

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Nauorb, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Zustellgebühr). Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A	Ausgabe B
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Nachdruckeneigener“ monatl. 0.60 viertel. 1.20 monatl. 0.50 viertel. 0.90	0.70 2.10 0.90 2.70



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadth. Wiesbaden 0.20, Stadtteil 0.30, im Restland: Die Seite 1.—, bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschuß bewilligt.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Nachdruckeneigener“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Nachdruckeneigener“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 123, Geschäftsstelle Nr. 109, Filialen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Invaliden aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 161

Mittwoch, 14. Juli 1915.

30. Jahrgang.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Geländegewinn nördlich von Arras. — Neues aus Ostafrika und Deutsch-Südwest. Der Wechselkurs des Rubels und des englischen Pfundes sinkt an der New-Yorker Börse.

„Ueberraschungen friedlicher Natur“.

Die Ansichten eines russischen Großindustriellen.

Der Vertreter der „Bosk. Btg.“ hatte eine Unterredung mit einem auf der Durchreise von Petersburg nach England in Christiania weilenden bekannten russischen Großindustriellen, wobei er auf die Frage nach den inneren Zuständen und der Stimmung in Russland folgendes sagte: Zu einer Revolution wird es nicht kommen. Man sei im Volke überzeugt, daß Russland diesen Krieg nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne. Das wissen auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meint, daß Russland zwar keinen Sonderfrieden schließen, wohl aber bald seinen jesischen Verbündeten erklären wird: Weiterkämpfen ist zwecklos. Wir müssen mit Friedensverhandlungen beginnen. — Die Neuherung Björnson, der sagte, die ersten drei Reihen Russen hätten Bewehrung, aber die darauffolgenden fünf bis sechs Reihen seien unbewaffnet, bekämpfte der Gewährsmann. Die Russen seien wirklich „Selbst ohne Waffen“ zu nennen. Man müsse sich endlich auch in England klar machen, daß zwischen Russland und Deutschland nach dem Kriege nicht eine weitere Entfremdung, sondern eine Annäherung erfolgen werde. Politisch und auch handelspolitisch würden sich beide Staaten viel enger als früher verbinden müssen. Den Russen sei mehr als je daran gelegen, mit der deutschen Industrie zusammenzuarbeiten zu können. Wenn man in neutralen (und der Sprecher meinte offenbar auch: in den gegenwärtig Russland verbündeten) Ländern glaubt, daß die deutsche Industrie künftig von dem russischen Markte ausgeschlossen sein werde, so gibt man sich einer heillosen Täuschung hin. Auf die Frage nach der russischen Waffenzufuhr sagte der Russe: Ueber Archangel kommt sehr wenig. Japan hat dagegen einige schwere Geschütze mit zwei Mann für jedes Geschütz zur Bedienung geliefert. Aber das sei gänzlich unzureichend. Dem Munitionsmangel sei auch Japan nicht gewachsen. Alles in allem dürfte man bald auf Ueberraschungen friedlicher Natur gefaßt sein. Mit dem deutschen Heer könnte das russische auch in Zukunft nicht Schritt halten, denn der russische Bauer müßte dem aufklärten Deutschen auch in Zukunft unterlegen sein, da zukünftige Kriege in noch viel höherem Grade als der gegenwärtige industrielle Kriege sein würden. Der Gewährsmann ist schließlich fest davon überzeugt, daß in Russland wohl oder übel eine „Revolution von oben“ nach Friedensschluß kommen müsse, das heißt: eine liberale Regierung, denn das würde das russische Volk als Siegespreis für diesen nach außen hin verlorenen Krieg sonst mit Gewalt verlangen. Ueber Russlands zukünftiges Verhältnis zu seinen angrenzenden Verbündeten wollte er sich nicht äußern. Er schloß: Ich muß jetzt nach England und kaufen, was wir sonst schneller und billiger und zum mindesten nicht schlechter, eher besser in Deutschland bekommen haben, und es von Deutschland auch bald wieder beziehen werden.

Amerika und Deutschland.

Von englisch-amerikanischer Seite wird wieder aufs eifrigste versucht, das Verhältnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu verschlechtern. Deutschland ist in seiner letzten Note bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen; mehr kann es nicht tun und muß die weitere Entwicklung der Weisheit der amerikanischen Staatsleute überlassen. Es liegen folgende Drahtnachrichten vor:

Von der holländischen Grenze, 14. Juli. (Z.-L. Tel.) Die (deutschfeindliche) „Associated Press“ meldet aus Washington: Die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten haben einen ernstlichen kritischen Anstrich bekommen. Im Hinblick auf die heutigen Verhältnisse würde die Haltung der Vereinigten Staaten reichlich erzwungen werden. Der deutsche Vizekanzler Graf Bernstorff fragte den Unterstaatssekretär Lansing, ob er ihn sprechen könne. Wie verlautet, antwortete Lansing, daß er zunächst die Lage erst prüfen wolle. Graf Bernstorff sucht jetzt Erklärungen über die Haltung der Regierung angesichts der deutschen Note einzuholen. Allgemein ist man in

ämtlichen Kreisen der Ansicht, daß in der amerikanischen Antwort eine endgültige Erklärung über die Haltung Deutschlands verlangt werden wird, derart, daß daraus hervorgeht, ob die diplomatischen Beziehungen fortbestehen können.

Genf, 14. Juli. (Fig. Tel. Cit. Bin.)

Nach einer dreitägigen Unterredung des Staatssekretärs Lansing mit dem Präsidenten Wilson auf dessen Sommerfrucht wurde, nach einer Privatbesprechung aus Washington, eine vollkommene Meinungsübereinstimmung der beiden Staatsmänner in ihrer Stellungnahme zu der deutschen Antimorose formuliert. Lansing kündigt die Nachtragswünsche der Vereinigten Staaten von Amerika mit einer solchen Genauigkeit, daß Deutschland seine Annahme oder Ablehnung in kurzen Worten zusammenfassen und darüber entscheiden könne, ob die Fortdauer der diplomatischen Beziehungen noch einen Zweck habe.

Amerikas Rüstung.

London, 14. Juli. (Z.-L. Tel.)

Reuters Newyorker Korrespondent meldet, daß die amerikanische Regierung drei große Luftschiffe vom Zeppelin-Typ bestellt habe.

Schlechte Stimmung der Dollarleute.

Berlin, 14. Juli. (Fig. Tel. Cit. Bin.)

Aus Newyork wird der „Nordd. Allg. Btg.“ folgendes berichtet: Die Börse hier ist und bleibt sehr flau. Selbst die Spekulationen in Aktien der Anlagen, die Kriegsmaterial liefern, sind im Sande verlaufen, da die hochgespannten Erwartungen sich nicht erfüllt haben. Die Gewinne dieser Spekulationen waren nur sehr mäßig. Der Kurs für das englische Pfund Sterling hat seit Dienstag 4,76% Dollar erreicht. (Der Stand war Ende Mai 479,12, Mitte Juni 478,85, Ende Juni 477.)

Die die Alliierten, namentlich England, die kolossalen Kriegslieferungen bezahlen wollen, wird mit jedem Tage schwieriger. Gold wollen und können sie nicht abholen, andererseits sind aber Anleihen auch nicht unterzubringen, da man nicht wissen kann, wie die finanzielle Lage der Alliierten nach dem Kriege sein wird. Man hat die Befürchtung, daß die Alliierten dem Pariserotti sehr nahe sein werden. Es werden hier Verläufe gemacht, auf der Basis von amerikanischen Wertpapieren, die in den Händen von Frankreich und England sind, Haftschiffe für Kriegslieferungen aufzustellen. Die amerikanische Finanzlage ist aber außerordentlich noch die Befürchtung, daß der amerikanische Markt mit den amerikanischen Wertpapieren, die jetzt in den Händen von Frankreich und England sind, überschwemmt werden wird. Kurz und gut: die Finanzlage ist nicht sehr rosig!

Der sinkende Rubelkurs.

Im Vergleich zum normalen Stand beträgt der Wert rückgang des Rubels am 8. Juli in Newyork 30 Prozent, in Paris 20 Prozent und in London 26 Prozent. Auch ein Zeichen zur Beurteilung der Lage!

Die Kriegsgewinnsteuer und die Einzelstaaten.

Bei der Beratung eines sozialdemokratischen Antrags, der in der zweiten sächsischen Kammer eine Reform des gesamten sächsischen Staatssteuerwesens verlangte, erklärte der Finanzminister Dr. von Seidewitz, die sächsische Regierung sei überzeugt, daß die Erhebung einer Kriegsgewinnsteuer grundsätzlich den Einzelstaaten zustehe, sobald es sich um eine direkte Steuer handle. Das Reich beabsichtige jedoch, eine Kriegsgewinnsteuer auf Grund der Vermögenszuwachssteuer zu erheben. Es empfehle sich daher nicht, wenn Sachsen hierbei selbständig vorgehe. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Drohung mit einer Zwangsanleihe in Italien.

Lugano, 14. Juli. (P. Tel. Cit. Bin.)

„Corriere della Sera“ richtet einen neuen Appell an die bestehenden Klassen, die Nationalanleihe sofort zu zeichnen, sonst werde eine Zwangsanleihe unvermeidlich sein. Die reicheren Steuerzahler wählten bei der Zwangsanleihe mindestens eine ihrem Jahreseinkommen entsprechende Quote entrichteten. Selbstverständlich wäre jeder Refus bei den Verwaltungsbehörden oder den Gerichten ausgeschlossen.

Einer gegen zehn.

Es sind leider keine Zweifel an der Richtigkeit der englischen Meinung vorhanden, daß ein Teil der deutschen Streitmacht in Deutsch-Südwest, einer Aufforderung des Generals Botha entsprechend, seine Waffen gestreckt hat. Ueber die näheren Umstände der letzten kriegerischen Vorgänge, welche den Verteidigern unseres Koloniallandes den Uebergabe-Entscheidungsdruck aufzuerlegen haben, ist noch nichts Näheres bekannt geworden. Wahrscheinlich hatten Bothas Operationen die Truppe von den wenigen Wasserstellen des dürren Landes abzuschneiden verstanden, so daß sie, wie wir schon andeuteten, an Wassermangel zu Grunde zu gehen in Gefahr stand.

In England hat der Erfolg heillosen Jubel ausgelöst. Kein Wunder, da es mit Fortschritten im europäischen Kriegsgelände so schlecht steht, daß man von jeder Siegesnachricht aus Südafrika heute doppelt entsetzt ist. Ja, die Begeisterung für den Afrikaner, der einst Englands Truppen selber mit den Waffen gegenüberstand, ist so überhandnehmend geworden, daß Zeitungsstimmen ihn schon zum Premier verlangen!

Nach ihren Misserfolgen im Nordseekrieg, in Flandern, an den Dardanellen und in Mesopotamien mag den Engländern ihre Freude über diesen einen Lichtblick ihrer Kriegsgeschichte vergönnt sein. Schwere Sorgen hatte ihnen ja einige Zeit lang Südafrika bereitet. Die von Beginn an geplante Unternehmung gegen das deutsche Kolonialland war so wenig volkstümlich, daß es zu einem offenen Aufstande kam. Dewet und andere von 1899 her bekannte Transvaalier hatten sich an die Spitze der Erhebung gestellt. Aber das Waffengeld war nicht mit ihnen. Einige der Führer fielen oder ertranken auf der Flucht. Dewet und Fourie wurden gefangen, jener zu Gefängnis verurteilt, dieser, der schon um 1000 einmal nach einem Wiederablaufe begnadigt war, erschossen. Allein jener Maritz, der im September 1914 das Signal zum Aufstande gegeben hatte, entkam auf deutsches Gebiet.

Nach endgültiger Verurteilung des englischen Besitzes trat Botha seinen Vormarsch gegen den deutschen Besitz an. In der Walfischbai und an der Angra pequena gelangten Landungen. Anfanglich machte die deutsche Schutztruppe den Engländern jeden Fußbreit Landes freitrag. Aber bald stellte sich heraus, daß die Uebermacht zu groß war. Windhoek und Otjombingue fielen in Englands Hand. Die Uferregion wichen in die wasserarme Wüste aus, in der nun der letzte Akt des Dramas sich abspielt hat. Bothas Scharen umstellten die Wasserplätze und hoben damit die Möglichkeit eines ferneren Widerstandes auf.

Eine ernste oder überhaupt nur irgendwelche Bedeutung für das Endziel hat der englische Kolonialkrieg nicht. Die Zukunft von Deutsch-Südwest wird so wenig wie die unserer anderen Kolonien, die vorher schon in Feindeshand fielen, durch ihre eigenen Kämpfe entschieden, sondern durch die Entwicklung der Dinge auf dem europäischen Hauptschauplatz. Unsere wackeren Streiter in Flandern müssen bei jedem ihrer Stürme auf die englischen Gräben und Schanzen eingedenk sein, daß sie zugleich auch um die Diamantenfelder der Süderbüsche und die Viehstritten von Damaraland kämpfen. So wenig wie Togo und die Südseselseln, welche uns gleich in den ersten Kriegswochen verloren gingen, wollen wir Deutsch-Südwest, das in den Jahren 1903—1908 mit deutschem Gut und Blut gegen den Ansturm der ausländischen Eingeborenen verteidigt werden mußte und durch diese Erlöschung außer seinem Ruhmswerte auch einen Liebhaberwert für uns gewonnen hat, von unserem Eigentum abschreiben, weil 2000 Schutztruppennach mehrmonatiger Verteidigung der zehnfachen englischen Uebermacht erlegen sind.

Die Uebergabebedingungen in Südwest.

Die Londoner Blätter melden nun genauer die Uebergabebedingungen Deutsch-Südwestafrikas. Der Vertrag wurde am 8. Juli in Rio auf Punkt 500 der Eisenbahnlinie zwischen Diapi und Rhorab unterzeichnet.

Die Uebergabebedingungen bestimmen nach einem Telegramm der „Fr. Ztg.“ zufolge:

Die aktiven Truppen des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes ergeben sich. Die Offiziere behalten auf die ehrenvolle Versicherung hin, nicht mehr am Kriege teilzunehmen, ihre Waffen und können sich ihren Wohnsitz aussuchen. Falls der gewählte Wohnsitz unzulässig ist, darf der Offizier sich einen anderen Wohnsitz auswählen, der der Regierung genehm ist. Die Mannschaften der aktiven Truppen werden in einem von der Unionsregierung ausgewählten Platz interniert; sie behalten ihre Gewehre, jedoch ohne Munition. Je einem Offizier wird erlaubt werden, sich mit der Artillerie internieren zu lassen, einem anderen mit den übrigen Truppen des aktiven Heeres und einem Offizier mit der Polizeitruppe.

Die Reserventeile der Landwehr und des Landsturms, die jetzt unter Waffen sind und im Felde stehen, liefern ihre Waffen ab. Nachdem sie die ehrenvolle Versicherung abgegeben haben, nicht weiter am Kriege teilzunehmen, wird ihnen gestattet, nach Hause zurückzukehren und ihre bürgerliche Beschäftigung wieder aufzunehmen. Die Offiziere der Reserve, der Landwehr und des Landsturms erhalten auf die ehrenvolle Versicherung hin, nicht mehr am Kriege teilzunehmen, die Erlaubnis, ihre Waffen zu behalten. Auch wird den Offizieren der Reserve, der Landwehr und des Landsturms gestattet, die Pferde zu behalten, die ihnen von der Militärverwaltung gegeben worden sind.

Die Polizeischuttruppe wird, soweit sie mobilisiert war, wie die aktive Truppe behandelt. Die Polizeitruppen an entfernt liegenden Orten verbleiben dort, bis sie durch Unionsstruppen abgelöst werden, die das Leben und das Eigentum der Nichtkämpfer zu schützen haben.

Die Zivilbeamten im Dienste der deutschen Regierung haben die ehrenvolle Versicherung abgegeben, an ihren Wohnstätten zu verbleiben, jedoch wird hieraus nicht die Verpflichtung abgeleitet, sie in ihren Stellungen zu belassen. Auch haben sie keinerlei Anspruch auf Bezahlung von der Regierung der Union.

Mit Ausnahme der Waffen, die auf Grund der Bestimmungen in den vorigen Artikeln den Offizieren und Mannschaften belassen werden, ist alles Kriegsmaterial mit Einschluß der Feld- und Gebirgsartillerie sowie der Munition zur Verfügung der Unionsregierung zu stellen. Der deutsche Gouverneur wird einen Zivilbeamten bestimmen, der alles Regierungseigentum der Unionsregierung zu überweisen hat, und der Kommandant der Streitkräfte von Deutsch-Südwestafrika wird einen Offizier bestimmen, der in ähnlicher Weise alles militärische Eigentum zu überliefern hat.

Der Vertrag wurde unterzeichnet durch Louis Botha, Generalkommandant der Streitkräfte der Union, durch den deutschen Gouverneur Seitz und durch Oberleutnant Franke.

Pretoria, 14. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die amtlich nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen wird auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben. 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Aus Johannesburg meldet die Londoner „Times“, daß dort allgemeines Erstaunen herrsche über die geringe Zahl derer, die sich ergeben haben, und der in Deutsch-Südwestafrika gehaltenen Truppen.

Notterdam, 14. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bl.)

Der Londoner „Daily Mail“ wird aus Kapstadt gemeldet, daß die Kosten des Feldzuges gegen Deutsch-Südwestafrika 600 Millionen Mark betragen.

Notterdam, 14. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bl.)

Gouverneur Dr. Seitz von Deutsch-Südwestafrika wird mit seiner Familie in Grootfontein Wohnung nehmen.

Aus Otavifontein wird vom 11. Juli gemeldet: Die ersten Abteilungen deutscher Gefangener kamen heute hier mit der Bahn an. Sie bilden einen Teil der Reservisten, von denen morgen noch 1100 ankommen. Die aktiven Truppen werden für Dienstag erwartet. Die Gefangenen erklären, daß die Vorräte an Lebensmitteln bei den Deutschen so zusammengekauert waren, daß sie nur mehr Rationen für wenige Tage besaßen.

Bothas Hoffnung.

Notterdam, 14. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bl.)

Wie das Reuters Bureau unter dem 12. Juli aus London meldet, antwortete Botha auf Richters Glückwunsch: „Ich hoffe, daß bald viele meiner Leute sich an den großen Aufgaben in Europa beteiligen werden.“

London, 14. Juli. (Tel. Ctr. Frkf.)

Im Unterhause wurden Bothas Huldigungen dargebracht wegen seiner Kriegserfolge in Deutsch-Südwestafrika; gleiche Huldigungen wurden für General Smuts abgegeben. Es war die Rede davon, Botha in den Adelsstand zu erheben und ihm dabei das gebräuchliche Geschenk von 100 000 Pfund Sterling anzubieten; man nimmt jedoch an, daß Botha dieses Anerbieten ablehnen werde.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juli, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranatenangriff bei der Audersfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgeschoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und 215 Mann erhöht. Verschiedene Kanäle zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen. Ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Prieurwald an. Die Angriffe brachen unter großem Verlust vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Zwischen Souchez und Arras.

Genf, 14. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der vierstündige kombinierte französische Versuch, sich den verlorenen Souchezfriedhof wieder zu nehmen, scheiterte infolge der anhaltenden Wirksamkeit der deutschen Artillerie gegen die von den Krenover Panzern anrückenden Franzosen, die zu verlustreichem Rückzuge gezwungen wurden. Die Franzosen leiden sehr in diesem Abschnitt unter der Nachwirkung des Arras Bombardements, das ihre wichtigsten Reserven zerstörte. Ein gleich ungünstiges Ergebnis hatten die französischen Bemühungen um die Wiedergewinnung des bei Croix de Carmes verlorenen Teils des Prieurwaldes.

Kämpfe bei Ypern.

Notterdam, 14. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der englische Augenzeugen in Flandern beschreibt, wie das Reuters Bureau meldet, einen Angriff, der am 6. Juli durch englische Artillerie und Infanterie östlich des Yperkanals ausgeführt wurde. Es war, sagt der Augenzeuge, von der Heeresleitung gewünscht worden, einen Teil der ersten deutschen Linie zu nehmen. Die vorbereitende Beschlebung, an der sich auch französische Artillerie beteiligte, war kurz aber sehr kräftig, so daß die stürmenden Truppen nur geringe Verluste erlitten. Ein deutscher Gegenangriff scheiterte in unserem Artilleriefeuer. Nachts wurden gewaltige Mengen Munition auf unsere Stellungen geworfen, wodurch unsere Verluste merklich zunahmen. Weitere deutsche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen.

Kronprinz Rupprecht über die französisch-englische Offensive.

In einer Unterredung, die der Vertreter mehrerer amerikanischen Zeitungen, Karl Wiegand, kürzlich mit dem Kronprinzen Rupprecht hatte, machte dieser über die französisch-englische Offensive einige Mitteilungen: „Die Franzosen und Engländer griffen mit beispielloser Tapferkeit an. Unsere eigenen Verluste waren schwer genug, aber die ihrigen waren entsetzlich. Von den Engländern fochten die Kanadier und die Schotten wie die Löwen. Hoffres Plan war gut ausgeführt. Seine Angriffe stützten wie die Wellen, Kolonnen auf Kolonnen. Auf der englischen Seite waren sie bald ermattet, und nach dem Fehlschlagen in den ersten Tagen schien kein Zusammenwirken zwischen Hoffres und French mehr zu bestehen. Dabei überlassen die Engländer das Vorgehen in der Hauptphase Hoffres, der seine Offensive noch auf etwa 5 Kilometer beschränkt hat. Gefangene französische Offiziere beklagen sich bitterlich, daß die Engländer sie im Stich ließen, und die Schotten sagen daselbe von den Engländern, die alles von den Kanadiern und Schotten ausführen lassen. Zuerst ist die britische Armee eine zwar kleine, aber glänzende Kampforganisation gewesen, während sie jetzt bei weitem nicht mehr so gut ist. Die Engländer scheitern nicht schlecht. Neulich war ich in einem meiner vordersten Schützengräben und hob etwas den Kopf, um für einen Augenblick einen Ausblick zu gewinnen. Sofort sahen zwei Augen so dicht an mir vorbei, daß ich den Wind fühlte, den sie entwickelten.“ Prinz Rupprecht schätzte den Verlust, den die Engländer und Franzosen seit dem am 9. Mai begonnenen Offensive erlitten haben, auf 60 000 bis 80 000 Mann.

Auf die Frage, ob es dem Papst nicht gelingen werde, einen Waffenstillstand von zwei Tagen zur Beilegung der Toten zu erreichen, sagte der Prinz: „Nichts ist bis jetzt eingetroffen. Zweimal haben die Engländer die weiße Flagge gezeigt, aber sie wollten mit den Toten auch die auf dem Felde liegenden Waffen mit in ihre Gräben nehmen, was wir nicht gestatten können.“

Wiegand erwähnte noch, daß dem Kronprinzen nachgelassen worden sei, daß er Befehl gegeben habe, keine Engländer gefangen zu nehmen. Der Kronprinz bezeichnet diese Angriffe gegen ihn nicht nur als unnahbar, sondern als blöde. Im Gegenteil, es würden Belohnungen für jeden eingebrachten englischen Gefangenen gegeben. Die Engländer würden aber nicht leicht eingebracht, wohl weil sie beschränkt, erschossen zu werden.

Auf die Frage, was der Kronprinz für den höchsten moralischen Erfolg Deutschlands in diesem Kriege halte, erwiderte er: „Einigkeit und den Willen zum Sieg.“

Englisches Versicherungsgesetz gegen Beschädigungen durch feindliche Luftangriffe.

London, 14. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die englische Regierung wird nächsten Dienstag im englischen Parlament einen Gesetzesantrag über Versicherung gegen Unfälle und Beschädigungen, die durch feindliche Flugzeuge verursacht werden, einbringen. Der Gesetzesantrag wird ohne Aussprache angenommen werden und kann sofort Gesetzeskraft erlangen.

Pour le mérite.

Der Kaiser hat dem Generalobersten v. Linzgen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen. Außer dem bayerischen General Graf v. Bothmer und dem württembergischen General v. Stolzmann ist auch dem württembergischen General d. J. v. Grotz der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amtlich wird verlautbart: 13. Juli mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front fanden gestern hellenweise heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Medinaglia wurde abgewiesen.

Die Lage im Kärntner und im Tiroler Grenzgebiet ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Gföer, Feldmarschallleutnant

Bußtag in Rußland.

Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bl.)

Nach Petersburger Meldungen hatten sich die Führer der Schwarzen Hundert an den Heiligen Synod mit dem Ersuchen gewandt, einen allgemeinen Buß- und Fasttag für ganz Rußland anzuordnen. Die Petersburger Zeitungen

berichten nunmehr, daß als solcher der 21. Juli festgesetzt wurde. In sämtlichen Kirchen soll nach dem Gottesdienste ein Aufruf des Synods verlesen werden, der bereits in den Zeitungen veröffentlicht ist und der die Gläubigen ermahnt, Gott anzusehen, den russischen Waffen rasch den Sieg zu verleihen. Außerdem sollen in allen Städten feierliche Gottesdienste auf öffentlichen Plätzen abgehalten werden.

Französische Ansicht über die Kriegslage in Rußland.

Genf, 14. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bl.)

Die gestrigen Pariser Blätter verraten große Ungeheul wegen der Kriegslage in Rußland. Der „Clair“ schreibt, das wichtigste sei, die blühenden Madensens von vornherein richtig zu erraten. Paris „Midi“ bespricht die letzten Depeschen aus Petersburg, die allzu unklar seien. Nur die Vorhuttruppen der Verbündeten seien in Südpolen zurückgedrängt worden. Die Hauptkräfte der Österreich und die Deutschen händen unerschüttert da. — Das „Nachblatt“ „Guerre Mondiale“ findet die Lage des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch wenig erfreulich, wenn der russische Gegenstoß nicht kräftiger als bisher geführt werde. Die deutsche Heeresleitung schweige; das bedeuete die Ruhe vor dem Sturm!

Offowicz.

Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bl.)

Niklaus Bureau bringt eine Petersburger Korrespondenz über die Lage vor der Festung Offowicz, worin angegeben wird, daß die deutsche Front sich unmittelbar an die Festung herangeschoben hat und im Norden in Sicht der Festungsanlagen liegt. Offowicz sei jedoch noch nicht aerniert und erfülle nach wie vor seine Aufgabe eines vorgeschobenen Stützpunktes der russischen Linien. Eine Festung im eigentlichen Sinne des Wortes sei Offowicz nicht, auch sei es nicht für eine Belagerung eingerichtet.

Unausgebildete Reservisten in Bessarabien.

Czernowit, 14. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bl.)

Die Russen ziehen starke Reservetruppen, die zum großen Teil un ausgebildet sind, auf Ansehr und in Bessarabien zusammen. Zum Teil wurde das an die österreichische Grenze anstößende Gelände von Podolien und Wolynien von der Zivilbevölkerung geräumt. Diese wurde in das Innere Rußlands gebracht, in Gegenden, die an der Küste des Schwarzen Meeres liegen. Aus Furcht vor Unruhen wurden starke polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Zeitungszensur wird sehr streng gehandhabt. Auch sonst ist die Zivilbevölkerung in diesen küdrussischen Gegenden wegen der Spionagefurcht großen Schikanierungen ausgesetzt. Der Verkehr an der bessarabisch-rumänischen Grenze ist wegen der zahlreichen Verhaftungen rumänischer Bürger fast ganz unterbunden.

Die Aufstellung Albaniens.

Wien, 14. Juni. (P.-Tel., Ctr. Bl.)

Die „Reichspost“ meldet indirekt aus Rom: Die „Tribuna“ meldet: Die Serben haben nordöstlich von Durazzo sieben weitere Ortschaften besetzt. Die Montenegriner besetzen das ganze südliche Hinterland von Skutari. Der Vormarsch der Griechen ist bis zum Fluße Semeni gelangt.

Eine Botschaft des Zaren an den König von Montenegro.

Sofia, 14. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bl.)

Der Zar hat den General Kaufharz in wichtiger Mission zum König Nikolaus von Montenegro entsandt. Wahrscheinlich besteht diese darin, daß der Zar dem König Nikolaus nahelegen wird, Skutari zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mächten des Dreiverbandes Einspruch erhoben hat.

Genadiem.

Während in der vorigen Nummer eine Bularester Drahtnachricht mitgeteilt wurde, nach der Genadiem sich getötet habe, verbreitet die römische „Agenzia Stefani“ unter Vorbehalt und ohne die Verantwortlichkeit zu übernehmen, die Nachricht, daß im Anschluß an den Attentatsprozeß in Sofia das Militärgericht beschlossen habe, den ehemaligen Minister Genadiem verhaften zu lassen. Die Verhaftung habe bereits stattgefunden.

Von den Dardanellen.

Konstantinopel, 12. Juli.

Der türkische Generalstab berichtet von der Front an den Dardanellen vom 11. Juli: Bei Ari Burnu beiderseitige Beschlebung ohne Bedeutung. Am Nachmittag beschloß ein Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und mit Hilfe von Ballons einige Zeit ohne Erfolg unseren rechten Flügel, worauf er sich zurückzog. Bei Sedd-i-Bahr Artilleriekampf mit Pausen auf dem rechten Flügel und im Zentrum.

Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam bei Mortoliman Truppen, Batterien, Luftschiff-Hallen und Flugzeuge des Feindes.

An den anderen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die italienische Flotte im Ägäischen Meer.

Basel, 14. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bl.)

Nach den „Baseler Nachrichten“ befinden sich die italienischen Großkampfschiffe seit zehn Tagen im Ägäischen Meer. Ihr Eingreifen in den Dardanellenkampf sei geplant gewesen, es sei indessen Gegenorder gekommen.

Athen, 14. Juli. (T.-U.-Tel.)

Eine Anzahl italienischer Torpedojäger fuhr in den Hafen von Korfu ein. Der Kommandant der Schiffe erklärte den griechischen Behörden, daß der Aufenthalt im Hafen nicht länger als vierundzwanzig Stunden dauern würde und daß sie während dieser Zeit keinen Gebrauch von ihren Funkprüfapparaten machen würden.

in seinem großen Schloß und allerlei andere
mittel?
Großes kann seine Räder. — alle Räder.



Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Kommandanten der Stellung Mainz, Generalmajor v. Ruville.

Der Gefreite Franz Kaiser aus Diebrich, zurzeit im 2. Pionier-Batl. 16, hat die Eiserne Tapferkeitsmedaille erhalten.

Der im Kampf bei Dolina in Galizien verwundete Bizefeldwebel der Reserve Walter Berg aus Esch hat das Eisene Kreuz erhalten.

Der Schütze Karl Birkenstock aus Delsberg bei Rastatt hat auf dem galizischen Kriegsschauplatz für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz erhalten.

Gräfin Clara Schmitz-Kerckendrod, Hilfschwester im Kriegslazarett am östlichen Kriegsschauplatz, hat die Rote Kreuz-Medaille erhalten.

Militärkonzert. Auf das Militärkonzert, das heute nachmittag bei günstiger Witterung auf dem Neroberg stattfindet und dessen Ertrag zu Gunsten des Roten Kreuzes bestimmt ist, machen wir hiermit noch einmal besonders aufmerksam.

Kassau und Nachbargebiete.

T. Vom Rhein, 13. Juli. Ein Schiffsunfall hat sich unweit von Neuwed ereignet. Im Anhang des Schraubendampfers „Uno“ befand das bergwärts fahrende Schiff „Katharina von Dordrecht“ ein Ved. Der Schraubendampfer „August“, der eine Dampfmaschine an Bord hatte, wurde hingeworfen und befehlte mit der Pumpe das eingedrungene Wasser. Der Kahn dürfte dann nach Verdrängung des Ved. seine Fahrt wenigstens bis zu seinem Bestimmungsort fortsetzen können.

gt. Mainz, 14. Juli. Wieder erwischte Gefangene. Die aus Schwabburg am 3. Juli geflüchteten vier russischen Gefangenen sind in der Rheinpfalz wieder aufgegriffen worden.

— Nierstein, 13. Juli. Eine seltene militärische Trauerfeier vollzog sich vorgestern nachmittag auf dem hiesigen Friedhof. Es galt, zwei im Feindesland gefallene Soldaten, die zu den angesehensten Bürgern der Gemeinde gehörten, die letzten Ehren zu erweisen. Die Leichen des Weingutbesizers Adam Raab, der als Leutnant d. R. und des Schiffbesizers Heinrich Weil, welcher als Pionier auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel, waren beide hierher überführt worden, um am Sonntag gemeinsam unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde, der sämtlichen Ortsvereine und eines größeren Militärkommandos zur letzten Ruhe beigesetzt zu werden. Neben dem gesamten hier einquartierten Militär nahmen sämtliche Offiziere mit Herrn Generalmajor v. Schlüterbach an der Spitze an der Trauerfeier teil. Auch die Kompagnien, denen die beiden Gefallenen angehörten, hatten zur Verabschiedung Abordnungen geschickt. Die Trauermusik stellte das Pionier-Regiment Nr. 25. Zahlreiche prachtvolle Kränze wurden unter erhebenden Nachrufen an den Gräbern der beiden Niersteiner Soldaten niedergelegt.

Bad Ems, 14. Juli. Der Kornblumentag wurde gestern in der gewohnten Weise von Einheimischen und Fremden gefeiert, indem man sich nicht nur mit Kornblumen versah, sondern auch den im Kurgarten liegenden Gedenkstein und das Kaiserdenkmal am Eingang zum Park an den „4 Türmen“ mit Blumen u. Kränzen schmückte. Auch das Kurorchester hatte der Bedeutung des Tages Rechnung getragen.

n. Bonn, 14. Juli. Unterstützung der Kriegsfamilien. Kommerzienrat H. Soennecken in Bonn erhöhte den Beitrag zur Unterstützung der Familien seiner im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter auf 50000 Mark.

1. Köln, 14. Juli. 80. Geburtstag. Dem Vizepräsidenten des Herrenhauses, dem früheren Oberbürgermeister von Köln, v. Becker, der gestern seinen 80. Geburtstag in Köln im Hause seines Schwieger Sohnes feierte, ging ein telegraphischer Glückwunsch des Kaisers zu, in dem es heißt: „Empfangen Sie auch meine Glück- und Segenswünsche zu diesem seltenen Lebensjubiläum, dem noch ein langer und glücklicher Lebensabend folgen möge.“ Auch der Kronprinz hatte einen Glückwunsch geschickt. Herz-

ner gratulierte, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, der Reichskanzler, der Oberpräsident Frhr. v. Rheinbaben, der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Köslitz u. a. Der Jubilar stiftete aus Anlaß dieses Ehrenfestes 20000 Mark zu Gunsten der kaiserlichen Angehörigen und Arbeiter der Stadt Köln.

w. Cassel, 14. Juli. Die ersten wirklichen 42 Zentimeter-Granaten in Cassel werden, wie wir erfahren, in der „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege“, die am Samstag, den 17. d. Mts., im Landesmuseum am Wilhelmshöher Platz eröffnet wird, zu sehen sein. Wir sind überzeugt, daß sehr viele diese erste Gelegenheit benutzen werden, sich die Geschosse der vielgenannten Geschosse anzusehen, die zum Schrecken unserer Feinde geworden sind. Auch eine Reihe größerer, bisher noch nicht veröffentlichter Aufnahmen von feindlichen Forts, die die furchterliche Wirkung der Geschosse mit eindringlicher Deutlichkeit zeigen, sind dank dem Entgegenkommen der Firma Krupp und der Genehmigung durch das Kriegsministerium in der Ausstellung zu besichtigen. — Prächtige Gegenstände zu diesem Kampfmittel des Feldheeres bilden die beiden kostbaren Modelle deutscher Großkampfschiffe, die das Reichsmarineamt der Ausstellung überlassen hat.

Schwerte, 14. Juli. Forellenerbeben. Nach einer amtlichen Mitteilung des Regierungspräsidenten tritt in mehreren Gewässern des Regierungsbezirks Cassel unter den Forellen die Furunkulose in bedeutender Weise auf. Die Regierung hat weitgehende Vorkehrungsmaßnahmen angeordnet, um ein epidemisches Umsichgreifen dieser gefährlichen Fischkrankheit zu verhindern.

Gericht und Rechtspredung.

h. Gelschieden ist nicht ledig. Eine interessante Entscheidung fällt das Frankfurter Schöffengericht. Ein von seiner Frau geschiedener Versicherungsbeamter hatte sich bei einer polizeilichen Anmeldung als ledig bezeichnet. Für diese unrichtige Angabe erhielt er einen Strafzettel über vier Mark. Seine bei dem Schöffengericht gegen die Polizeikasse eingelegte Berufung wurde unter der Begründung verworfen, daß, wenn einmal geschieden ist, nicht wieder ledig sein kann.

35 Jahre im Zuchthaus. Ein 87 Jahre alter Zuchthäuser in Silberweim Maar, der Buchbinder Johann Gynich, wurde von der Kölner Strafkammer wegen Sachendiebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er ist im ganzen 35 Jahre in Zuchthäusern gewesen.

Sport.

Die Schweizer Straßenmeisterschaften 1915, die auf der 100 Km. langen Strecke Genf-Preverenges-Genf vor sich gingen, ergaben in der Klasse der Berufsfahrer den Sieg von Marcel Perriere-Genf in 8 St. 14 Min. 16,3 Sek. vor H. Bonot in Chaux de Fonds 8:14:16,4 und Paul Suter-Gränichen in 8:14:17. Bemerkenswerterweise zeigten sich die Herrenfahrer besser als die Berufsfahrer, es siegte der Deutschschweizer Adolf Gantner-Arbon in 8 St. 4 Min. 10 Sek. mit einer Länge vor dem noch sehr jugendlichen Georg Fische-Genf, dessen Vater die Meisterschaft der Veteranen gewann.

Gegen das feindliche Ausland. Der Berliner Lawn-Tennis-Club hat, wie wir erfahren, sämtliche Mitglieder und Ehrenmitglieder, die einem feindlichen Staate angehören, etwa 60 an der Zahl, aus seinen Listen gestrichen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Der Postverkehr im Juni.

Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postverkehr Ende Juni 1915 auf 107 406 gestiegen. (Zugang im Monat Juni 613). Auf diesen Postkonten wurden im Juni gebucht 1905 Millionen Mark Guthaben und 1907 Millionen Mark Zahlungen. Bargeldlos wurden 2115 Millionen Mark des Umlaufs bealichen. Das Gesamtgutachten der Kontoinhaber betrug im Juni durchschnittlich 262 Millionen Mark. Im internationalen Postverkehr wurden 4,3 Millionen Mark umgewechselt.

Industrie.

Schnellpressfabrik Frankenthal Albert u. Cie. Akt. Ges. in Frankenthal. Der Aufsichtsrat der Schnellpressfabrik hat beschlossen, der am 30. August stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vorzuschlagen.

entzündende Alwilde; sie allein von den Damen hielt jedem Vergleich stand — und gerade sie muß doch im schönen Augenbild an Rummelwiedersehen verschwinden. Für ihre schwärmerische Waise Helena war Luise José nicht die rechte Vertreterin; den resoluten Ton in der „Affäre“ wie in der „Ersten Geige“ hatte Fräulein José überlegend und voll Leben anzuschlagen verstanden, eine sentimental veranlagte Naive wie diese fangte Tochter Alwilde in sie nicht. Noch weniger Albert Alwilde ein Prospekt Hall, dessen Urfahrendheit wie junger Wein blüht und von überhäufender Kraft glüht. Der Darsteller sah sich vor einer Aufgabe, die ihm nicht liegt; mit einer derart vorbeigeklungenen Hauptrolle dürfte das Stück — es verdankt seinen großen Erfolg auf den deutschen Bühnen wohl zum nicht geringsten Teil nur einer von Natürlichkeit erfüllten Schauspielerei — nicht herausgebracht werden. Auch an Abgerundetheit lieh die Ausführung viel zu wünschen übrig, doch wird wohl dieser Mangel in Wiederholungen sich milder föhrend bemerkbar machen. Freilich, eine bessere Albert wird Beate Gledern auch dann nicht werden, so viel Anerkennung ihr Mähen um diese moderne junge, nach Selbstbestimmung ringende Schönheit wohl verdient. Ihr Partner Hans Schweikart (Karl Tönnies) — er war im „Kind“ der idealste schäferne Liebhaber — war gestern nur ein Theatermaler. Marly Marzgraf dagegen (Karl Marna, die Krone der Schöpfung loszusagen) kam, schluchzte und regte; wenn man von äußerlichen Kleinigkeiten absieht, die auch hier den Voraufgehangen nicht entzogen haben, war dieser Marna tragisches Komödienspieler mit auch die Krone des Abends. Und Frau Alwilde selbst, die unglücklich liebende-seidende Mutter und Gattin? fragt der Leser. Dora Donato erwies sich wieder als eine sehr routinierte Darstellerin von vielseitigem Können; sie verstand es, glaubhaft das Hin und Her von Lachen und Weinen, „Erste Geige“ und süßes Rad im Hause Alwilde, zu verknüpfen, sie hatte aber dabei das Unglück, allzu oft falsche Töne anzuschlagen, in eine antinöthige Tonart zu verfallen, die dem Gesamteindruck im skandinavischen Lustspiel föhrend entgegenwirkt. — Das sehr zahlreich erschienene Publikum — das Haus war von fast winterlicher Fülle und der Ernst des Weltkrieges blieb in der jungen Weiblichkeit für ein paar lustige Stunden ausgeschaltet — nahm das Gebotene für voll, übersehend nachsichtig alle Mängel und spendete allen Mitwirkenden lebhaften Beifall.

Marktberichte.

Obst- und Gemüsemärkte.

Am 13. Juli erzielte in Nieder-Ingelheim der Rentner Kirchen 20-30 M., Stachelbeeren 20-24 M., Pfirsiche 40-55 M., Johannisbeeren 18-24 M., Aprikosen 40-50 M., Mirabellen 25 M., in Heidesheim der Rentner Kirchen 20-28 M., Joure 22-30 M., Johannisbeeren 18-23 M., Stachelbeeren 18-22 M., Aprikosen 40 bis 55 M., Frühbirnen 15-20 M., in Bühl (Baden) der Rentner Kirchen 16-25 M., Johannisbeeren 20-22 M., Heidelbeeren 28-30 M., Birnen 15-23 M., gelbe Frühpflaumen (Spillings) 30-35 M., Pflaumen 28-35 M., Pfirsiche 35-70 M., Kessel 20-28 M., in Stuttgart der Rentner Kirchen 45-48 M., Stachelbeeren 15-20 M., Johannisbeeren 19-24 M., Heidelbeeren 26-35 M., Aprikosen 55-70 M., Pfirsiche 80-100 M., Kirchen 20-35 M., Weicheln 25-30 M., grüne Röhre 10-12 M., weißer Marasch 35-45 M., Glasbirne und Julidehant 30-35 M., in Konstantz der Rentner Kirchen 9 M., Birnen 30-35 M., Röhre 20 M., Spinat 20-25 M., Pfirsiche 15-18 M., Zuckerschoten 20 M., Heidelbeeren 30-32 M., Kirchen 20-35 M., Gartenerdbeeren 50-60 M., Walderdbeeren 80-90 M., Himbeeren 50-55 M., Johannisbeeren 20-25 M., Stachelbeeren 20-25 M., Pfirsiche 70 M., Bohnen 12-15 M., die 100 Stück Rotkraut 20-25 M., Blumenkohl 15-25 M., in Gillingen der Rentner Kirchen 20 bis 35 M., schwarze Johannisbeeren 30 M., rote 20-25 M., Birnen 40-50 M., Röhre 15 M., Himbeeren 45 M., Heidelbeeren 32-40 M., Stachelbeeren 20-25 M., Erbsen 20 bis 25 M., Bohnen 20-25 M., neue Kartoffeln 12-15 M., die 100 Stück Blumenkohl 10-30 M., Wirsing 10-15 M., in Kottweil der Rentner Kirchen 20-30 M., Birnen 40 M., Kessel 60 M., Johannisbeeren 20 M., Heidelbeeren 22-24 M., Bohnen und Erbsen 20-25 M., Zwiebeln 30 bis 40 M., neue Kartoffeln 15 M., in Worms der Rentner Kirchen 25 M., Bohnen 20 M., rote Rüben 6 M., Zwiebeln 40 M., Birnen 15-20 M., Himbeeren 40 M., Stachelbeeren 25-30 M., Aprikosen 50-60 M., Kirchen 30-35 M., die 100 Stück Blumenkohl 25-30 M., Rotkraut 30 M., Weißkraut 15-20 M., Wirsing 10-12 M., Gurken 25 M., Rettich 5-8 M., in Mainz der Rentner Kirchen 120 M., grüne Bohnen und Erbsen 25-35 M., Kirchen 40-60 M., die 100 Stück Blumenkohl 40-65 M., Gurken 32-38 M., in Frankfurt a. M. der Rentner Kirchen 30-45 M., Bohnen 24-30 M., Birnen 24-30 M., Stachelbeeren 22-25 M., Himbeeren 50-70 M., Kirchen 25-40 M., Aprikosen 40-50 M., Johannisbeeren 22-28 M., Pfirsiche 60-70 M., die 100 Stück Wirsing 10-20 M., Rotkraut 30-40 M., Kohlrabi 5-7 M., Weißkraut 20-40 M., Gurken 15-30 M., Einmachgurken 5-10 M.

Aus Bädern und Kurorten.

Ostseebad Rappot. In verschiedenen Tageszeitungen war die Nachricht verbreitet, daß der Badeverkehr in der Ostsee verboten sei. Dieses ist, wie inzwischen bereits amtlich bekannt gegeben, nicht der Fall. Im Gegenteil, der Badeverkehr ist hier in Rappot wegen der Friedenszeiten in keiner Weise eingeschränkt. Zu unsern Nachbarn, die die Zahl 3000 bereits überschritten haben, zählt auch die Frau Kronprinzessin, die mit ihrem Hofstaat ihr idyllisches Heim am baltischen Küstengebiet wieder besuden hat, und 1000 verwundete oder erholungsbedürftige Krieger finden beim besagten Baden in dem weichen feinsandigen Seesande unter dem Schutze der See, das sich mit der Konzentration der Kurpazelle mischt oder auf Spaziergängen durch die meilenweiten Promenaden, in den Parks am Strande oder in dem nahen Hochwald Erholung und Jertreuung. Auch die Seebadeanstalten, das erklaffische, mit allen medizinischen Einrichtungen versehene Warmbad, das Kurhaus und der Seesteg sind wie in Friedenszeiten geöffnet. Für die weitere Unterhaltung der Kurorte wird allerdings in bescheidenem Maße als im Frieden — durch die täglich zweimal stattfindenden Konzerte der Kurpazelle, durch Spaziergänge, durch die Aufführungen des Sommertheaters und die Auflage von über 300 Zeitungen und Beilagen in zwei Lesesälen Sorge getragen. Ein großer Teil von Sommerwohnungen steht diesmal wofür zur Verfügung. Es empfiehlt sich, beim etwaigen Besuche Rappots mit Photograirie mitzubringen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Darun ist ein ganz neues Produkt zum Waschen der Wäsche, welches von der Firma Böhm u. Co., chemische Fabrik in Darmstadt, in den Handel gebracht wird. Es unterzieht sich durch seinen Gehalt an zum Waschen neuartigen Substanzen grundsätzlich von allen bekannten Waschmitteln. Darun ist kein Bleichmittel, trotzdem wird die Wäsche rein und weiß. Es schädigt die Wäsche, selbst im Übermaß angewendet, nicht im Geringsten. Die Firma Böhm u. Co. bringt nur wirklich gute Sachen auf den Markt und da Darun in zahlreichen Haushalten schon eingeführt ist, so kann ein Versuch damit nur empfohlen werden.

Kleine Mitteilungen.

„Iphigenie“ in Ems. Aus Ems, 13. Juli, schreibt unser Mitarbeiter: Gestern abend gaben Mitglieder des Wiesbadener Hoftheaters „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe im hiesigen Kurtheater fast in derselben Besetzung wie in Ramur vor einem gut besetzten Hause, das den wohlverdienten Beifall im reichen Maße spendete.

Eingt nichts mehr von Georg Henckel! In der „Deutschen Sängerbundzeitung“ lesen wir die folgende beherzigenswerte Aufklärung über den bekannten Liederkomponisten: Nichts mehr von Georg Henckel fingen! Dieser Mensch hat sich als ein ganz niederträchtiger Deutscherhasser und Deutschlandverleugner gezeigt. Er wurde bekanntlich in Breslau geboren und hat in Deutschland als Sänger und Komponist reichliche Anerkennung gefunden und sehr viel Geld verdient. Jetzt in England lebend, richtete er an die Londoner „Times“ einen Brief, worin er zunächst hervorhebt, daß er seit fünfundsiebzig Jahren in England naturalisiert sei und sich beim Kriegsbeginn beim Hauptaufschuß der nationalpatriotischen Vereinigung sowie beim Roten Kreuz Geldes und seine Dienste angeboten habe. Da man aber heute über fünfzig Jahre nicht annehme, sei er leider abgewiesen worden, da er schon 65 Jahre zähle. „Jetzt habe ich“, so fährt er fort, „mit Entschiedenheit und Schrecken von dem letzten und tödlichen Verbrechen gehört, von der Verleumdung der „Lustitia“ und ihrer unschuldigen menschlichen Frucht, begangen durch ein Volk, das ich durch Zufall der Geburt das meinige nannte, dessen barbarische und unmenschliche Kriegsführung ich aber aus ganzem Herzen verabscheue. Und es scheint mir unfassbar, daß irgend ein zivilisierter Mensch anders darüber denkt. Ich habe abermals durch einen einflussreichen Freund der Regierung meine Dienste angeboten; hoffentlich diesmal mit Erfolg, damit ich mit meinen schwachen Kräften das große Ende mit herbeiführen kann, das in der vollständigen Vernichtung dieser schändlichen Macht besteht, die nicht nur unser geliebtes Land, sondern die ganze Welt bedroht.“ Und von diesem Vaterlandsverräter fingen heute noch Tausende in Deutschland in patriotischen Konzerten und vor Verwundeten zum Beispiel die „Morgenhymne“. Hoffentlich hat es damit nun ein Ende.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

In seinem letzten, vielangekündigten Werke „Die Weltliteratur im zwanzigsten Jahrhundert“ — das uns heute ganz veraltet scheint — schreibt der verstorbene Literaturhistoriker Richard W. Meyer über Björnstjerne Björnson: „Man hört nirgends so viel Lachen wie in seinen Lustspielen; und es ist das kräftige, urgesunde, bröhnende Lachen des Propheten Hall“.

Kun, viel gelacht wurde auch in der gestrigen Erstaufführung von Björnsons Schwanengesang - Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht“, die uns dies Sommerfestspiel der Rina Sandow - Gesellschaft in der Reihe literarischer Abende beschert hat. Aber den „alten Herrn“ selbst, den Prospekt Hall, der von den „runden, unberührten Formen der Mädchen“ spricht, nicht etwa zynisch, sondern in natürlicher Schwärmerie für die Reize der Jugend, und das urgesunde, bröhnende Lachen des für seine kleine Nichte in jugendhafter Liebe Erglühenden — das ist man uns schuldig geblieben.

Es ist wahr: Vergleiche, und sie liegen in diesem Falle nur allzu nahe, unterbleiben besser, soll die Leistung an sich gewertet werden. Aber ein Mindestmaß von Voraussetzungen muß erfüllt sein ... wir fürchten, die gestrige Vorstellung blieb auch hinter wahren Erwartungen zurück. Was durchaus keinen faktischen Vorwurf gegen die künstlerische Vereinigung unserer Sommergäste bedeutet, in der die Herren der Schöpfung an Zahl und Wert und Können das schwächere Geschlecht (hier ist das Wort wörtlich zu nehmen) weit hinter sich lassen. Und gerade die Mehrzahl der besten Kräfte wirkte im Björnsonischen Lustspiel, weil es an ihrer Eigenart entsprechenden Aufgaben fehlte, nicht mit.

Nur in einer Szene von beständigem Reiz erreichte die Darstellung seinen höchsten Eindruck der jungen Weinblüte, der drei Aufzüge hindurch andauern muß, um alle diese sein geschlossenen Derbheiten, die gigantische Unbesonnenheit des Humors zum köstlichen Erlebnis zu bringen: da, wo der Schwager des verlebten Propheten, Wilhelm Alwilde, mit Alwilde Hall über ihres Vaters Johannisbeeren spricht und selbst ... mit dem Feuer spielt. Albert Bauer (Alwilde) war die Stütze des Abends; um ihn drehte sich wirklich alles und Alice Daxer hat eine

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

IV.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Wer den Feldenkampf um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masuren an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als General v. Hindenburg den Russen bei Tannenberg die erste vernichtende Niederlage beibrachte. Seitdem sind in dieser Gegend gewaltige Schlachten von weitläufig klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl aber haben dort zahllose schwere Gefechte stattgefunden, die von unseren Truppen äußerster Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Ostpreußen-Eckstein lehrt ein einziger Blick auf die Karte: es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes rechts der Weichsel vom Meere. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer — solange überhaupt noch eine Gefahr bestand — mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf den Unterlauf der Weichsel hin günstige Eisenbahnverbindungen. Die drei bei Ostrowka endenden Bahnstrecken ermöglichen dort schnelle Anlandungen großer Truppenmassen, und die Linie Warschau-Mlawasoldau führt geradewegs in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawas von so hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar Befehl geben soll, Mlawas zu nehmen, sollte es, was es wolle.

Als die Rarewarmer, die den ersten großen Einbruchversuch an dieser Stelle unternahm, ihr furchtbares Ende zwischen und in den südwestlichen Seen gefunden hatte, gingen die Russen längere Zeit hindurch hier nicht mit starken Kräften vor. Immerhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Sapro, die in breiter Front die Grenze schützten und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine recht schwere Aufgabe. Sie drängten weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und aßen kurz vor Weichseln wieder vor, um Mlawas endgültig zu besetzen. Die Front verlief westlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein „neuer, gigantischer Plan“ auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mlawas und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Nowo her im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassend angreifen. Der neue Plan war also im wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gescheiterten. Diesmal blieb er jedoch schon in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan zusammenfiel. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurenischen Winterischlacht zur Vernichtung der achtzehnten russischen Armee südlich der Linie Johannesburg-Gumbinnen führte.

Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verhärtet. Die Führung erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Masuren angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzschnitt gegen den russischen Einbruchversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in hartem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Ploch erreichte, das inzwischen zu einer starken deutschen Stellung ausgebaut worden war. Garderegimenter und eine Kavalleriedivision ernteten bei diesem schneidigen Einmarsch reiche blutige Vorbeeren in der Gegend von Stierp und Racions. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Übermacht erfolgreichen Widerstand. Ein besonderer Glanz- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Drobien, wo sie einen bereits geländeten russischen Überfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General v. Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Drage säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einschwenken, und die in Willenberg eingetroffenen Seereschiffe erhielten Befehl, vom Drage her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Prasnisch vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß anachst des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Prasnisch geeilt war. Der Angriff wurde beschossen. Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Rarew zusammengezogen und gegen Prasnisch in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreis aufgestellt und unter diesem Schutze stürmte am 24. Februar eine Reservendivision Prasnisch. Über 1000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 98 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hände der Sieger. Allein es war höchste Zeit, daß Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische

Verkehrs - Buch

der

Wiesbadener Neueste Nachrichten

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntags-karten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktarif
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtens-wertes bei gröss. Reisen.
- VII. Rechts u. links vom Rhein.

Verkehrs-Buch

der

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

VIII.

Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise

IX.

Wiesbadener Strassenbahnen

X.

Nerobergbahn

XI.

Theater

XII.

Musik, Vergnüg. u. Kinos.

XIII.

Sehens-würdigkeiten.

XIV.

Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark

zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiussstrasse 12 und Bismarckring 29,

ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofs-Buchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Geck, Webergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1
7. Hofbuchhändler H. Staudt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke, Rheinstrasse, Wilhelmstr. gegenüber dem Museum und Taunusstrasse 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7
12. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20.

Hebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten waren sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungs-Linie im Drage-Boogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch riesige Verluste zugefügt hatten.

Der letzte Sturm auf Prasnisch hatte eine sehr betrübliche Wirkung: er täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aus schwerer fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps hierher, um die Scharte der masurenischen Winterischlacht auszuweichen und die deutsche Linie in Richtung Soldau-Maidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gefangen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mlawas einen Winkel, da sie einerseits nach Südwesten auf Ploch hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Prasnisch hinweg verlief. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar-Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen diese mit unerhörter Wucht vor. Mlawas war ihr Ziel. In drähten, sich ständig erneuernden Kolonnen führten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mlawas an. Aber die Menschenwogen brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demst, östlich von Mlawas, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefasster russischer Massengräber vor den deutschen Drahthindernissen — ernste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche davongetragen haben. Der Frost hatte die Eumphyganden, aus der hier der Drage entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung erleichtert.

Nachdem über 1000 Gefangene aus schweren Gefechten

in und hinter Demst eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stachel-draht. Aber unsere Scheinwerfer und Maschinengewehre vertrieben genug Licht, um nun den verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfener den Weg zu weisen. Das vom Feinde nicht fiel, floss in die nächste Bodensenke zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgeschobenen deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnit, wo der Feind in unsere Schützengraben eindrungen war und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 903 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mlawas viele Tausende verloren; so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Prasnisch zum Stehen, da auch die Russen von neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon 4 Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Mlawas zu, sondern nördlich von Prasnisch am Drage und Smulow hinauf. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte vom 12. bis zum 23. März 46 ernsthafte Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jednorozec statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen; die Südgrenze Ostpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Platte unserer Dichtungen undurchführbar.

In der letzten Märzwoche klauten die russischen Angriffe ab und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampffront weit Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Mitleid und Mitleid, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdet die Heimat verteidigt und sich allabendlich bewährt. Es war keine Schlacht mit weitläufig klingendem Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den man-cher großer Schlacht übertrifft. In diesem sechs-wochen-langen um das südliche Einfallstor in Ostpreußen haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 45.000 Russen gefangen genommen und gegen 25.000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes übersteigt sicherlich die Zahl 100.000. Wer unsere braven Truppen jetzt frühlich in ihren Waldhütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vermag nicht beinahe, welche harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatenräuber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die ernste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheaters hat viel Reizen, hat viele Selbsten gesehen.

Vermischtes.

Die erfindungsreichen Franzosen.

„Unabhängig“ sagt der „Matin“, „sind die genialen Ideen, die auf unserem Boden wachsen und blühen, aber Frucht tragen auf fremder Erde.“ Tatsächlich, es ist auch unabhängig, was die genialen Franzosen alles erfunden haben — wollen. Die Dampfmaschine, das Gas, die Schiffschraube, das Unterseeboot, den lenkbaren Luftballon, das rauchlose Pulver, Telephon, Photographie, Radium, Melinit, drahtlose Telegraphie, Torpedo, — kurz alle bedeutenden technischen Erfindungen überhaupt. Nun sind ja die großen Verdienste der Franzosen Denoit, Giffard, Niepce, Curie um die Erfindung des Röntgenstrahles, der lenkbaren Luftschiffahrt, der Photographie und des Radiums unbestritten, aber im Abriß weist die Rechnung des „Matin“ doch etliche Fehler auf. Das Telephon hat immer noch der Deutsche Philipp Reis erfunden und das Unterseeboot dankt dem Deutschen Wilhelm Bauer seine Entstehung und seine gefährliche Waffe, das Torpedo ist die Erfindung des Oesterreichers Lupis. Daß er die Verdienste von Feinden, insbesondere wenn sie wie das Unterseeboot und der Torpedo derart groben Schaden anrichten, nicht erkennen will, mag dem „Matin“ noch hingehen. Aber leider müssen wir mit großer Betrübnis feststellen, daß er auch die eigenen Bundesgenossen mit seinen Fälschungen nicht verschont. Daß die Dampfmaschine von dem Engländer James Watt aperit konstruiert und die drahtlose Telegraphie von dem Italiener Marconi erfunden wurde, dürfte allgemein bekannt sein. Aber auch das rauch-schwache, nicht rauchlose, Pulver ist die Erfindung der Briten Reid und Johnson. In der Tat, die Franzosen sind im Großen und Ganzen organisatorisch nicht sehr begabt, aber wenn sie wirklich alle Erfindungen, die ihnen der „Matin“ zuschreibt, gemacht hätten, so hätten sie sie gewiß auch besser auszunutzen verstanden. Aber all die aufgezählten Dinge sind, soweit Frankreich dafür in Betracht kommt — Erfindungen in einem anderen Sinn.

Visitenkarten

In feinsten Ausführung liefert zu billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Nikolasstr. 11,
Mauritiussstr. 12, Bismarckring 29.

Baldigste Versorgung mit Kohlen und Briketts

ehe der nur mit Verzögerungen zu bewältigende allgemeine Käuferandrang einsetzt, ist in Anbetracht der mannigfachen und in ihrem Umfang nicht vorauszu sehenden Bezugs- und Verkehrshemmungen, die der Kriegszustand den Händlern im Herbst und Winter noch bringen kann, im eigensten Interesse dringend noch geboten.

Unsere herabgesetzten Kassapreise, wegen Aufgabe des Brikett- und Kohlenhandels, bieten eine billige, nicht so leicht wiederkehrende Versorgungsgelegenheit im Juli und August.

Nikolasstrasse 5.

W. Ruppert & Co., G. m. b. H.

Telephon Nr. 32.

Kriegerfrauen können Briketts Freitags und Dienstags während des Juli gegen Vorzeigung ihrer städtischen Unterstützungskarten zum Vorzugspreise von 100 Stück für Mk. 1.10 am Lager, Dotzheimer Strasse 125, gegen bar abholen. (Bei Zustellung ins Haus 10 Pfg. mehr.)

Italiens Treulosigkeit.

Aus dem österreichisch-ungarischen Rotbuch.

Wien, 14. Juli. (Wolff-Tele.)

Der Minister des Auswärtigen veröffentlicht ein umfangreiches Rotbuch. Das diplomatische Aktendruck betrifft die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915. Die darin enthaltenen Aktendrucke bestehen zum größten Teil aus Mitteilungen und Erlässen des k. u. k. Ministeriums des Auswärtigen an den österreichisch-ungarischen Votschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien. Die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung betrafen zunächst die Auslegung des von Kompensationsrechten sprechenden Artikels 7 des Dreibündnisvertrags, und dann die Anwendung dieses Artikels auf den Krieg Österreich-Ungarns gegen Serbien und Montenegro. Dabei stellte die italienische Regierung das Verlangen, daß Österreich-Ungarn noch vor dem Beginn der Aktion gegen Serbien an Italien Kompensationen aus eigenem Gebiet bewillige und die abgetretenen Gebiete sofort übergebe. Die Verhandlungen wurden in Wien geführt, doch kam es schließlich zu Unterredungen zwischen dem österreichischen Votschafter in Rom und dem italienischen Minister des Auswärtigen. Auch nachdem Italien das Bündnis am 4. Mai als aufgehoben erklärt hatte, dauerten diese noch an, wurden aber hauptsächlich in Rom geführt. Da die österreichische Regierung zwar ihre ursprünglichen Zugeständnisse erhöhte, aber einen Teil der Forderungen Italiens nicht bewilligte, sich auch nicht zur sofortigen Übergabe der Gebiete verstehen wollte, die sie zu opfern bereit gewesen wäre, erklärte die italienische Regierung am 22. Mai 1915 den Krieg. Die Sammlung führt zu den bereits bekannten noch verschiedene Einzelheiten hinzu. Man ersieht aus ihnen mit vollster Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen. Aus den Berichten des österreichischen Votschafters Mario in Rom geht hervor, daß der Minister Sonnino sowohl dem König wie auch die meisten seiner Ministerkollegen über die österreichischen Angebote und auch über die Stimmung im Lande falsch informierte, und daß der Generalstab, wie es scheint, unterstützt durch die Darstellung des italienischen Militärattachés in Wien, die Schwere des Krieges eines Krieges Italiens gegen Österreich-Ungarn stark unterschätzte. Als eine Hauptstütze der italienischen Kriegspartei erscheint der Kolonialminister Martini.

Die den Aktendruck aus 1914/1915 beigefügten Anhänge enthalten Schriftstücke aus den Jahren 1909, 1911 und 1912, die beweisen, daß die österreichische Auslegung des erwähnten Artikels 7 des Dreibündnisvertrags früher auch von der italienischen Regierung geteilt wurde und daß die Verletzung derselben auf Vorgänge in dem tripolitanischen Krieg hinführen, daß dagegen Österreich-Ungarn aus dem damaligen Vorgängen Italiens Präzedenzfälle zur Widerlegung der italienischen Einwurfe holen konnte.

Wien, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Aus dem Rotbuch ist von besonderem Interesse die Depeche des Kaisers Franz Josef an den König von Italien vom 1. August 1914, worin es heißt: „Am Einverständnis mit Deutschland bin ich entschlossen, die Rechte des Dreibündnis zu verteidigen, und habe die Mobilisierung aller Streitkräfte angeordnet. Wir verankern die 20 Jahre des Friedens und der Wohlfahrt dem Vertrage, der uns eint und dessen identische Auslegung durch unsere Regierungen ich mit Genugtuung bezeugen. Ich bin schließlich, in diesem feierlichen Moment auf die Unterstützung meiner Verbündeten und ihrer mächtigen Armeen zählen zu können und spreche die warmsten Wünsche für den Erfolg unserer Waffen und für eine glorreiche Zukunft unserer Länder aus.“

Außerordentlich interessant ist ferner die Antwort, die General Cadorna am 4. August auf eine Anfrage Conrad von Hörsdörffs betreffend die für den Kriegsfall zwischen den Verbündeten getroffenen Vereinbarungen gab. Cadornas Antwort lautet: „Leichte Mobilisierung angeordnet. Wenn Österreich-Ungarn das Gleichgewicht in der Adria nicht stört, wird Italien niemals gegen Österreich-Ungarn vorgehen. gezeichnet: Cadorna.“

Schweden gegen den englischen Flaggenbetrug.

Stockholm, 14. Juli. (Nachtmitl. Wolff-Tele.)

Gegen den Mißbrauch der schwedischen Flagge hat der König an die Vösten und Zollbehörden eine Verordnung erlassen, nach der sofort, wenn ein ausländisches Schiff mit Abzeichen einer anderen Nationalität als dem Schiff wirklich zugehörend in einen schwedischen Hafen einläuft, der Sachverhalt der Generalzolldirektion telegraphisch zu melden und die Ausklarierung nicht eher zu bewerkstelligen ist, als bis die Genehmigung des Königs dazu eintrifft. Das Schiff darf bis auf weiteres nicht abgehen oder ausgeliefert werden. Ein ausländisches Schiff, das fälschlich die schwedische Flagge oder schwedische Nationalitätsabzeichen führt, darf außer in Seenot nur bis zum nächsten Zollplatz gefloht werden. Der betreffende Voss hat bei den betreffenden Zollbehörden die Einlösung anzumelden. — „Stockholms Dagblad“ bemerkt, daß diese Bestimmungen von allen mit Befriedigung begrüßt werden dürften, welche die Notwendigkeit einsehen, die Würde des Reiches und das Recht der schwedischen Flagge zu wahren.

Der Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Unweit Harbrouckville liegt ein Unterseeboot den englischen Dampfer „Meadowfield“ an und beschuß ihn. Ein Schuß traf die Feuerkammer (soll wohl heißen Funken-

kammer) und tötete einen Matrosen. Nachdem die Bemannung und die Fahrgäste, unter denen sich auch zwei Frauen und Kinder befanden, sechshalb Stunden in den Booten auf dem Meere getrieben hatten, wurden sie gerettet.

Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Die Besatzung des dänischen Dreimaßschoners „Elen“ ist jetzt im Heimathafen Marstrand eingetroffen. Der Steuermann erzählt, daß „Elen“ am 6. Juli bei Kap Vindernaer von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen und die Besatzung von dem schwedischen Dampfer „Nautil“ aufgenommen wurde, nachdem sie sechzehn Stunden in Booten auf dem Meere umhertreiben mußte.

Die Verwundeten vom „Albatros“.

Stockholm, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Oberleutnant Dähne vom „Albatros“ befindet sich sehr wohl, beglückwünscht auch die vier am schwedischen Verwundeten Matrosen. 10 der Verwundeten werden wahrscheinlich nach Wisby auf Gotland gebracht werden, wo Untersuchungen an ihnen vorgenommen werden sollen.

Die Vernichtung des Kreuzers „Königsberg“.

London, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Die Admiralität macht bekannt, daß die Kanonenboote „Levera“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“, der in Ostafrika in der Rufidischmündung festgefahren lag, vom 4. bis 11. Juli zusammengeschossen haben.

London, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Nunmehr liegt ein offizieller Bericht des Reuterschen Bureau über den Angriff auf den deutschen Kreuzer „Königsberg“ vor. Es heißt darin: Die Lage des Kreuzers machte den Angriff außergewöhnlich schwierig. Nur Schiffe mit ganz geringem Tiefgang konnten sich dem deutschen Kreuzer genügend nähern, um ein gutes Schießergebnis zu erzielen. Nachdem die Lage des Kreuzers durch unsere Flieger genügend festgestellt worden war, fuhren am 4. Juli die Kanonenboote „Levera“ und „Mersey“ in den Fluß hinein und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg“ antwortete sofort durch Salven aus fünf Geschützen und schoss sehr genau und schnell. Das Kanonenboot „Mersey“ wurde zweimal getroffen. Eine Granate tötete vier Mann und verwundete mehrere andere. Darauf wurde die „Königsberg“ von unseren Luftfahrzeugen mit zahlreichen Bomben beworfen, wobei diese freilich die größte Mühe hatten, ihrerseits dem feindlichen Geschützfeuer auszuweichen. Gleich zu Beginn des Gefechtes wurde die „Königsberg“ fünfmal getroffen, aber nach sechs stündigem Bombardement meldeten unsere Flieger, daß alle Masten des Schiffes noch aufrechterstanden. Daraufhin wurde gegen die „Königsberg“ eine zweite Salve abgegeben, wodurch das Schiff zwischen den Masten in Brand geriet. Gleichwohl antworteten noch einige Geschütze der „Königsberg“, aber schließlich schwiegen alle Geschütze, entweder infolge Munitionsmangel oder wegen Beschädigung. Wenn das Schiff am Ende des Gefechtes noch nicht vernichtet war, so ist es doch wahrscheinlich unbrauchbar geworden. Die Aufgabe unserer Kanonenboote war zu Beginn des Kampfes so außerordentlich schwierig, daß sie Unterstützung erhalten mußten durch den englischen Kreuzer „Weymouth“, der bis zum Eingang in die Flußmündung fuhr und mit Geschützen kleineren Kalibers sich an dem Gefechte beteiligte. Auch der Kreuzer „Pioneer“ senierte inzwischen von der Mündung des Flusses aus auf die „Königsberg“. Um die Vernichtung des Schiffes zu vollenden, wurde am 7. Juli ein neuer Angriff ausgeführt. Hierbei wurde das Schiff völlig wrackgeschossen. Bei diesem neuen Kampfe bekamen unsere Verluste nur aus drei Verwundeten an Bord des „Mersey“.

Es wird abzuwarten sein, ob diese, lediglich auf englischen Berichten beruhende Mitteilung den Tatsachen entspricht. Eine deutsche Meldung liegt noch nicht vor.

Rundschau.

Homerule für Irland.

Wie die „Times“ meldet, wird am Mittwoch eine besondere Sitzung der Dubliner Stadtverwaltung abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht eine Resolution, welche die Einführung der Homerule für ganz Irland für den 17. September verlangt. Nach den von der liberalen Regierung abgegebenen Erklärungen sollte die Homerule erst nach der Beendigung des Krieges eingeführt werden. Jedenfalls trauen aber die Dubliner dem neuen Koalitionskabinett nicht. Die Einberufung der Versammlung ist auf das Verlangen von 40 Dubliner Stadträten erfolgt.

Letzte Drahtnachrichten

Bei Lublin.

Stockholm, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Die Pariser Militärkorrespondenten stellen nach einer Meldung von „Stockholms Dagblad“ fest, daß Erzherzog Josef Ferdinand Verstärkungen erhalten habe und daß es ihm gelungen ist, Widerstand gegen die neue russische Offensive südlich von Lublin zu leisten.

Der „Balkanbund“.

Sagan, 14. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bl.)

Die italienische Meldung über eine Zusammenkunft der Balkanfürsten ist unbegründet.

Allerlei aus Rußland.

Petersburg, 14. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bl.)

Die bevorstehende Ernennung Samarin zum Procurator des Heiligen Synods bildet das Tagesgespräch der Petersburger politischen Kreise. Bei seiner Energie und seinem ganz intimen Beziehungen zu den allerhöchsten und den Hofkreisen wird sich Samarin nicht damit begnügen, Ressortminister für Kultus zu sein, sondern die gesamte russische Politik beeinflussen. „Wirschewija Wjedomosti“ sagt: Samarin ist fanatisch dem Absolutismus ergeben und Gegner der Verfassung und des Parlamentarismus nach europäischer Art. Wenn er zur Macht gelangt, wird er ein Rußland nach seiner Art schaffen unter der Fahne der Selbstherrlichkeit.

Der oberste Chef des Sanitäts- und Evakuierungsdienstes der russischen Feldarmee, Prinz Peter von Oldenburg, hat einen Urlaub erhalten, aus dem er auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird. Der Abschied des Prinzen ist darauf zurückzuführen, daß er gegen das Ueberhandnehmen der Macht der parlamentarischen, städtischen und landwirtschaftlichen Organisationen protestiert hat.

Der Kadettenführer Miljukow veröffentlicht im „Wiesbadener“ einen Aufsatz erregenden Inhalts, in dem es heißt, wenn das Land in diesen Tagen eine einberufene und funktionierende Reichsduma sehen wolle, so äußerten sich darin die großen Sorgen des Volkes nach einem festen Rückhalt, wo alles um uns herum wankt.

Verantwortlich für Politik, Reuileton u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Gänzel; für den Kellern- und Inseratenteil: Carl Bökel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +22, niedrigste Temperatur +13
Barometer: gestern 760,9 mm, heute 760,8 mm.

Voranschläge Witterung für 15. Juli:

Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig und trübe.
Noch einzelne Regenschauer. Tagüber etwas steigend.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	13	Trier	22
Felberg	20	Wienhausen	10
Neufeld	23	Schwarzenborn	11
Marburg	17	Kassel	13

Wasserstand: Rheingebiet: Gauh: gestern 2.43, heute 2.47
Lahnpegel: gestern 1.10, heute 1.08.

15. Juli	Sonnenaufgang	3.58	Mondaufgang	7.14
	Sonnenuntergang	8.15	Monduntergang	9.31

Die Nachsendung

der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ in Bäder, Kurorte und Sommerfrischen kann auf Wunsch unserer Bezüher jeden Tag beginnen. Der Preis beträgt bei Ueberweisung durch die Post für

Ausgabe A monatlich 29 Pfg.
Ausgabe B monatlich 34 Pfg.

Ist Kreuzbandsendung erforderlich, wie z. B. bei kurzem Aufenthalt an einem Ort oder Reisen ins Ausland, dann werden täglich 5 Pfg., nach dem Ausland 10 Pfg. berechnet. Die Preise verstehen sich ausschließlich der üblichen Abonnementsgebühren. Bezüher, die unser Blatt bei der Post bestellt haben, bitten wir, auch bei dieser die Nachsendung zu beantragen.

LECIFERRIN von grossem Erfolg bei Erschöpfungszuständen und zur Kräftigung des Körpers.
Nach körperlichen und geistigen Ueberanstrengungen, nach Blutverlusten leistet Leciferrin grosse Dienste.
Von Professoren und Aerzten begutachtet.

Preis M. 3 die Flasche; Leciferrin in Tablettenform, ebenso wirksam wie das flüssige, M. 2.50, bequem als Feldpostbrief zu versenden. In Apotheken; wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, Chem. Ind., G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 14. Juli 1915.

Anfang 7 Uhr:

Schauspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow.

Die erste Geige.

Auffspiel in vier Akten von Gustav Blum und Jens Petersen. Deutsch von Ida Kunder.

Personen:

Kunze, Apotheker Adolf Günold
 Hans, Apotheker, sein Sohn Hans Schweikert
 Müller, Lehrer Adolf Jordan
 Anna, seine Tochter Louise Joffe
 Dilling, Tierarzt Ludwig Stein
 Jensen, Musiker Martin Wolfmann
 Seine, Haushälterin des Apothekers Marie Markgraf
 Kieß, Haushälterin des Apothekers Robert Böhmer

Die Handlung spielt in einer Provinzialstadt im Hause des Apothekers vom Abend eines Tages bis zum Abend des nächsten Tages.
 Ende 9.30 Uhr.

Schauspielplan. Donnerstag, 15.: Wenn der junge Wein blüht. — Freitag, 16.: Die erste Geige. — Samstag, 17.: Die Frau vom Meer. (Zum ersten Male.) — Sonntag, 18.: Wenn der junge Wein blüht.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Mittwoch, 14. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Triumph - Marsch

Joh. Strauss

2. Ouverture z. Oper „Maurer

und Schlosser“ D. F. Auber

3. Finale aus „Oberon“

G. M. v. Weber

4. Maurisches Ständchen

F. Kücken

5. Militär - Walzer

E. Waldteufel

6. Ouverture z. Oper „Titus“

W. A. Mozart

7. Streifzug d. Joh. Strauss'sche

Operetten Schögel

8. Husarenritt Spindler.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Die Felsen-

mühle“ G. Reissiger

2. Ein Albumblatt R. Wagner

3. Die schöne Amazone

A. Löschhorn

4. Fantasie aus der Oper

„Undine“ A. Lortzing

5. Schöneeglöckchen, Walzer

Joh. Strauss

6. Ouverture zur Oper „Die

diebische Elster“ G. Rossini

7. Erinnerung an C.M. v. Weber

E. Bach

8. Der flotte Einjährige,

Marsch R. Ellenberg.

Wiesbadener

Bergnügungs-Palast

Dobbelmer Straße 19.

Mittwoch, 14. Juli, nachm. 3.30

und abends 8 Uhr:

Bunter Theater.

Zzgl. abds. 8 Uhr: Bunter Theater.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Ringsgasse 72. Schauspiel 6137.

Täglich nachm. 6-11 Uhr

Erkennbare Vorstellungen.

Vom 14.-16. Juli:

Der Zufall des Glücks.

Drama in 3 Akten.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Mittwoch, 14. Juli, abends 8 Uhr:

Kund um die Ecke.

MERCEDES

1250

Mk. 14.50

1650

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 1403

Regensichere Mäntel

für Stadt, Reise etc.

Kein Gummi,

sondern

luftdurchlässiger

neuer Stoff,

sportfarbig und blau,

Form genau wie Bild,

(auch geschlossen zu tragen)

Mk. 25 bis 55

J. Hertz

Wiesbaden

— Langgasse 20. —



Amtliche Gepäc-Abholung und Abfertigung der

Staatsbahnen

Regelmäßige Fracht, Eilgut- und Paket-Spedition

L. Rettenmayer, Rgl. Hofspediteur

5 Nikolastraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

1403

Gasthaus zum Schwanen,
Erbenheim.

1399

Heute Schlachtfest

wozu frdl. einladet

Merten.

Bitte Brot oder Marken mitbringen!

Nachlaß-Versteigerung.

Morgen Donnerstag, den 15. Juli cr., morgens 9½ und nachmittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich in meinen Auktionsfälen 3 Marktplatz 3 im Auftrage des gerichtlich bestellten Nachlaßpflegers die zum Nachlaß des k. Hof. Direktors u. A. gehörigen Mobiliar- und Haushaltungsgegenstände, als:

1. Kuck. Pianino, von Schwaben, 1 sehr schönes eich. Buffet, eich. Kredenz, Ausziehtisch, 6 eich. Rohrstühle, eich. Näh- und Schreibstisch, Kuck. Spiegelschr., Kuck. Badstube, Kuck. Nachtsch. Kompl. weiß lack. eich. Bett. Kleiderkranz, Brandfeste, 1 Salongarnitur, best. aus: Sofa u. 2 Sess. m. Kamele- taschenbezug, Ottomane, 2 Salongarnituren, best. aus: je 1 Sofa u. 6 Polsterstühle mit Plüschbezug, Kuck. Schreib- stisch, Näh-, Kuck. und Bauernstisch, Etagere, Oelgemälde, Bilder, 2 Bronze-Vandalen, Replikat, große Partie gutes Weizen als Tisch-, Bett- und Leinwand, sehr gute Damenkleider, Hb. und verfilb. Purus- und Gebrauchsgegen- stände, Bekleid. Schmuckgegenstände, goldene Armabänder, Ringe, Ohrringe etc., Kipp- und Dekorationsgegenstände, Speise- und Kaffee-Servicen, Kristall, Glas, Porzellan, Zep- pische, Gardinen, Vorhänge, Daunendecke, Kissen, Tischdecken, Pelzstücken, Pluristette, Kuchenschrank, Anrichte, Tisch- und Stühle, 1. Eisschrank, gr. Gasherd mit Backofen, Backmaschine, Küchen- und Kochgeschirr und Vieles mehr meistbietend gegen Barzahlung.

Bernh. Rosenau,

3 Marktplatz 3 — Auktionator und Taxator. — Telefon 6584.

Sammlung „Roter Halbmond“.

Weiter eingegangen: durch die Stadthauskassa: Fr. Lind- panner 1.50 M., Frau Lehrer E. Gr. 5 M., Mittelschullehrer R. Wagner 5 M., Louis Wener 40 M., Prof. Th. Schneider 5 M., Gelsow. Det 5 M., Dr. Julius Weisse 200 M., Ungenannt 100 M., H. Herroth 2 M., Biess. Tagblatt 188 M., durch Wiesbadener Ver- lags-Anstalt: Auguste Thon 5 M., Frau Thiemann 30 M., Frau Decker 1 M., durch Rhein. Volkszeitung: Frau E. Weingärtner 2 M., durch Nassauische Landesbank: Frau Frdr. Vermont 20 M., durch Vereinsbank: Dr. Otto Schneider 3 M., Bankvorstand Ad. Schön- feld 10 M., Gustav 2.50 M., durch Deutsche Bank: Zimmer 10 M., Fr. D. 5 M., aus'm Werth 50 M., C. Kanfer 50 M., A. Rasch 2 M., Frau Hirschler 3 M., durch Bankhaus Marcus Verle u. Co.: Fr. Charlotte Bismann 20 M., Frau H. St. B. 1 M., Frau W. Müller- Reischer 100 M., durch Genossenschaftsbank: Prof. Schneider 5 M., durch Bank für Handel und Industrie: Frau Wengand 50 M., durch Disconto-Gesellschaft: D. Rubenlohn 5 M., v. S. 20 M., Direk- tor E. Löwenberg 10 M., Dr. C. Dömpel 100 M., D. R. 100 M.

Insgesamt sind eingegangen: 29.806,80 M. Die Sammlung wird hiermit geschlossen. Wir sagen allen Spendern und denen, die durch ihre Mitarbeit die Sammlung unterstützt haben, herz- lichsten Dank.

Wiesbaden, den 13. Juli 1915.

Das Lokal-Komitee für Wiesbaden und Umgegend.

Der Vorsitzende: G. G. G. Oberbürgermeister.

Kurtheatersaal Walhalla

Samstag, den 17. Juli, abends 8½ Uhr

Volkstümlicher patriotischer Abend.

Mitwirkende: Hofchauspieler Max Andriano, Hofopern- sängerin Fräulein Martha Sommer, Hofopernsänger Max Haas, Herr Kapellmeister Rabek, Herr Kapellmeister Schröder, Herr Karl Weinig vom Stadttheater in Chem- nitz und Hofchauspieler Walter Zöllin vom Königl. Opernhaus hier.

I. Teil: Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell“ von G. Rossini.
 Rückblick von Walter Zöllin. Walter-Fürst- Szenen aus „Wilhelm Tell“. Patriotische Gedichte von Georg von Hülken, Lauff, R. Presber usw.

II. Teil: Volkstümliche Kriegs- u. Soldaten- lieder. Patriotische Gedichte.

Eintrittspreise à Mk. 3.—, Mk. 1.50, Mk. 1.— und 50 Pfg. sind im Musikalienhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, Fernsprecher 6444, Filiale Taunusstrasse 29, im Reisebüro Engel, Wilhelmstrasse, und an der Abend- kasse zu haben. 1390

Verloren

1393

Brillanten mit Fassung.

Abzugeben gegen g. Belohnung
 Hotel Continental, Langgasse 38.

Erinnerung

1 großer Vollen Kinderstiefel u.
 Arbeiterschuh in bekannt guter
 Qualität sind wieder eingetroffen

Neugasse 22

Partiere u. 1. Stod. 1396

Feldpost Butter- und Dosen

bidet (Schlief. m. Feldp.-Schachtel,
 f. 1-Pfd.-Packung 100 R. 27.—,
 f. 1/2-Pfd.-Packung 100 R. 22.—
 (Nachnahme, jedes Quantum
 prompt. Eierpackungen u. alle
 anderen Sorten. 1387
 Schmeller & Sohn, Oberlein R.
 Babitz für Feldp.-Packungen.

Nassauische
LandesbankNassauische
Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstraße 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 und 838.

28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-

konten.

Annahme von Wertpapieren zur Ver-

wahrung u. Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso

von Wechseln und Schecks, Einlösung

fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts

— Grosse Lebensversicherung —

(Versicherungen über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Versicherung

(Versicherungen über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie

Sterbegeld, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- u. Kinderversicherung).

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

187/7

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Beratungs- u. Fürsorgestelle für Kriegswitwen u. -Waisen.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Samstag
 von 4—6 Uhr im Königl. Schloß,
 Kavalleriehaus, Vorderhaus 1. Stod,
 Zimmer 8.

Freikomitee vom Roten Kreuz Abt. IV.